



Basler Zeitung
4002 Basel
061/ 639 11 11
www.baz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 83'773
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 37.24
Abo-Nr.: 1065856
Seite: 2
Fläche: 17'355 mm²

Besser, sicherer, kosteneffizienter?

Die moderne Medizin ist eine Herausforderung für das Gesundheitswesen

Von Michael Breu, Engelberg

«Die personalisierte Medizin macht die Gesundheitsversorgung besser, sicherer und kosteneffizienter», heisst es in einem Grundlagenpapier der Pharmaindustrie. – Der ehemalige CVP-Gesundheitsdirektor des Kantons Luzern, Markus Dürr, schüttelt energisch den Kopf. «Sicher nicht», sagt er. Das Gegenteil sei richtig. «Die personalisierte Medizin wird das Gesundheitswesen vor enorme Herausforderungen stellen. Dann reden wir nicht mehr von einer Zunahme der Krankenkassenkosten um sechs Prozent. Dann werden es sechzig Prozent sein!» Jetzt schüttelt Peter Suter, Medizinprofessor an der Uni Genf und Vizepräsident der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften, den Kopf. «Volkswirtschaftlich betrachtet wird die personalisierte Medizin weniger kosten», ist er überzeugt. Dürr und Suter stehen zusammen mit Uta

Francke (Stanford University), Verena Briner (Chefärztin, Kantonsspital Luzern) und Peter Schaber (Ethiker, Universität Zürich) im Diskussionsring der Academia Engelberg. Hier sollen die wissenschaftlichen Fakten einem Gesellschaftstest unterworfen werden.

Gentest oder Mike Shiva?

Wird die personalisierte Medizin nun günstiger oder teurer? Uta Francke wechselt abrupt das Thema: Man könne mehr Geld sparen, wenn man dank Genomanalyse das Krankheitsrisiko besser kenne und dann auf Prävention setze. Doch eine Mehrheit des Publikums möchte nicht wissen, was im Genom geschrieben steht, ergibt eine Blitzumfrage. Aus dem Publikum meldet sich Andreas Papassotiropoulos, Direktor der Abteilung Molekulare Psychologie der Uni Basel: Es gebe Fragen, die ein Gentest beantworten könne. Doch der Test könne auch falsche Hoffnungen we-

cken, denn bei den meisten Krankheiten seien mehrere Gene involviert, deren Wechselspiel man noch nicht verstehe. «Das ist, als ob ich Mike Shiva um Rat fragen würde», sagt der Uniprofessor und erntet viele Lacher. Verena Briner kontert aus dem Ring und gibt zu bedenken, dass dank der Risikoanalyse der Lebensstil angepasst werden könne – Prävention, wie vor ihr schon Uta Francke gefordert hatte.

Vor Datenmissbrauch schützen

Ein dritter Streitpunkt ist der Datenschutz. Im «Bundesgesetz über genetische Untersuchungen beim Menschen» ist zwar definiert, dass Genomdaten weder an Versicherungen noch an Arbeitgeber ausgehändigt werden müssen.

Trotzdem ist es dem Publikum mulmig. So wird von einem kanadischen Lebensversicherer berichtet, der Genomdaten verlangt habe, um das Krankheitsrisiko abzuschätzen.